len an, ließ dieses aber dann, als das dritte Klingelzeichen ertönte, in der Ecke liegen und stieg in ein Koupe dritter Klasse des nach B. abfahrenden Zuges. Der Steuermann nahm die Zeitung an sich und bemerkte, daß unter Rubrik ‚Schifffahrt' folgende Stelle mit Blaustift eingeklammert war: ‚Der „Delphin" geht am 9. Juli um sechs Uhr Abends von Bremerhaven nach New York ab.' Dieser Umstand läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß der Mensch sich einzuschiffen gedenkt. Ich hoffe demnach ganz bestimmt, es wird gelingen, ihn festzunehmen. Sein Aeußeres soll sehr auffallend sein, und was die Kleidung anbelangt, gibt es auch verschiedene Merkmale. Könnte man seiner habhaft werden, so ließe sich leicht ermitteln, ob er derselbe ist, der in den Garten der Villa trat und ob er vielleicht auch in den Anlagen oder in der Nähe des geöffneten Fensters gesehen wurde. Es sind deshalb bereits die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um sein Entweichen zu verhindern."

„Die Polizei in Bremerhaven wurde wohl benachrichtigt?" fragte Hortense mit möglichst ruhigem Tone.

„Ja. Außerdem werden sich Geheimpolizisten von Hamburg und der betreffende Steuermann am Hafen befinden. Hoffentlich wird jetzt das Geheimniß aufgeklärt. Mag die Enthüllung vielleicht auch eine bittere Kränkung für mich enthalten, ich will dennoch Gewißheit haben. Dann erst kann ich meinen Gedanken eine andere Richtung geben und in rastloser Thätigkeit Vergessenheit suchen."

Hortense wandte das Gesicht ab und ordnete mit großem Eifer die in einem reizenden Körbchen auf dem Tische stehenden Rosen, welche die junge Frau vorher alle durcheinander geworfen hatte, um die schönsten Knospen in ihre kurzen braunen Locken zu stecken. Mit kühlem gepreßtem Ton erwiderte sie einige Worte, so daß Bruno sie erstaunt ansah. Solche Theilnahmlosigkeit mußte ihn überraschen. In diesem Augenblicke vernahm man Schritte in dem angrenzenden Salon. Franziska sprang auf, ergriff so viel der schwellenden Purpurblüthen, als ihre Händchen fassen konnten und verbarg sich hinter dem chinesischen Ofenschirm. Als gleich darauf Erhard über die Schwelle trat, begrüßte den stattlichen Mann ein duftender Rosenregen, den glockenhelles schelmisches Gelächter begleitete. Der auf diese Weise Attackirte entdeckte bald die Uebelthäterin, die sich niedergekauert hatte, und hob sie wie ein Kind hoch empor, was ihr Veranlassung gab, einem muthwilligen Kobold gleich sein Haar zu zerzausen. Der heitere, lebenslustige Hoffmann fand wenig Gefallen an der Gesellschaft des trübgestimmten Becker, er zog es daher vor, noch ein wenig mit seiner kleinen Frau zu scherzen, die allerlei anmuthige Spitzbübereien ausführte und endlich in den Salon lief, wohin er ihr folgte, um sie zurückzuholen.

Hortense, die mit gesenktem Haupte an dem Tische stand, wollte sich jetzt mit kühlem, scheuem Gruße entfernen, aber der Rheder kam auf sie zu.

„Sie scheinen mir Ihre Freundschaft vollständig entzogen zu haben, während ich Ihnen die meinige bewahrte," sagte er halb wehmüthig, halb gereizt. „Was ist zwischen uns getreten? Sprechen wir offen und ohne Rückhalt! Habe ich Sie unabsichtlich gekränkt, oder zürnen Sie mir vielleicht immer noch, daß ich Sie mit meiner knabenhaften Schwärmerei belästigte? Seitdem bin ich ein Mann geworden, der den ganzen furchtbaren Ernst des Lebens kennen gelernt hat."

„Wie sollte ich dieser Thorheit gedenken, die ich stets nur als Scherz betrachtete!" erwiderte sie. „Ich will aber an das kindische Spiel nicht mehr erinnert werden, deshalb vergessen wir, daß sich unsere Wege schon einmal kreuzten. Wir wollen niemals wieder auf die Vergangenheit zurückkommen!"

Sie ging einige Schritte auf die Thüre zu, blieb dann aber stehen und sagte mit einer Weichheit, die seltsam gegen den früheren schroffen Ton abstach.

„Für kalt und theilnahmlos dürfen Sie mich nicht halten. Ich bin es gewiß nicht! Aber ich habe so früh schon lernen müssen, alle meine Empfindungen zurückzudrängen und zu verbergen, daß ich jetzt nicht mehr den richtigen Ausdruck für sie finde. Feindschaft, Haß, alles Leidenschaftliche vermöchte ich zu ertragen, aber das Alltägliche, Konventionelle legt sich wie eine Eisrinde um das Herz und läßt es nicht mehr warm werden."

Ohne eine Antwort abzuwarten, glitt sie aus dem Zimmer. Er blickte ihr sinnend nach. Sein erstes jugendliches Aufflammen hatte dem ungewöhnlich schönen Mädchen gegolten, aber es war nicht das Feuer echter Leidenschaft gewesen, sondern nur ein kurzes, trügerisches Emporflackern, das gar bald wieder erlosch und jetzt kaum noch in seiner Erinnerung lebte. Zum ersten Male kam der Gedanke, daß sie vielleicht ernster und tiefer empfunden und eine herbe Täuschung erlitten hatte.

In ihrem einsamen Zimmer schwand Hortenses erzwungene Ruhe. Die Luft dünkte ihr erstickend. Sie trat an das Fenster und drückte die fieberheiße Wange an die Scheiben. Der Augenblick, ihr Vergangenes in das Gedächtniß zurückzurufen, war schlecht gewählt gewesen. Wie unheimliche Nachtvögel schwirrten die Erinnerungen um sie her, ihr abwechselnd Bilder seligen, unschuldvollen Glückes und freventlich vernichteten Seelenfriedens vorspiegelnd. „Knabenhafte Schwärmerei!" Welche Demüthigung lag in diesen Worten! Fühlte denn der Mann das nicht selbst? Hatte ihn der Schmerz um die Todte stumpfsinnig gemacht? Also nicht einmal ein süßer, berauschender Irrthum, an den man zuweilen mit heimlichem Wonneschauer zurückdenkt, war es gewesen—nichts als das erste, alberne kindische Schwärmen eines Jünglings, welches ebenso gut jedem anderen weiblichen Wesen, einem hübschen Dienstmädchen, einer kleinen Nähterin, einer Choristin hätte gelten können.—Und sie, die Stolze, Heißempfindende, konnte damals so thöricht, so unglaublich harmlos sein, den überspannten Phrasen, die er vielleicht aus irgend einem Buche abgelesen und sich gemerkt hatte, mit heiliger Rührung, mit Entzücken, mit unbeschreiblichem Aufjauchzen ihrer ganzen Seele zu lauschen!—Wie jetzt jeder Nerv in ihr zuckt! Wie das Blut tobt, zum Herzen dringt und in den Kopf steigt! Wie die Gedanken durcheinander wirbeln und rasen, daß sie hinausstürzen möchte, alle Bande von sich werfen, alle Rücksicht mit Füßen treten und aus dieser Atmosphäre der Verlassenheit und Melancholie dorthin fliehen, wo es am tollsten und lustigsten ist, wo man alles abschütteln, alles vergessen lernt.

Die Erinnerung, daß es jetzt Wichtigeres zu thun gab, als die eigene Leichtgläubigkeit zu verhöhnen, durchbebte Hortense plötzlich mit jähem Schreck. Wenn Max an seiner Flucht verhindert, wenn er verhaftet wurde, dann konnte das Furchtbarste daraus hervorgehen: Untersuchung, Anklage—Verurtheilung. Das mußte verhindert werden um jeden Preis. Aber nochmals auf längere Zeit aus dem Hause zu gehen, wagte sie nicht. Es würde ja auch in dem Gasthofe aufgefallen sein, wenn sie abermals eingetreten wäre. Sie mußte also schreiben. Doch wenn der Brief in andere Hände fallen sollte?—Vielleicht war es ihr möglich, die Schrift zu verstellen. Sie machte den Versuch; er mißlang. Angstvoll, gierig, sich immer mehr und mehr erregend, warf sie stets wieder neue Zeilen auf das Papier. Thränen des Zornes und der bittersten Rathlosigkeit fielen auf die Buchstaben, die durchaus nicht nach Wunsch geriethen; aber endlich war das schwere Werk doch vollbracht. In ganz veränderten Schriftzügen standen die Worte da: „Man weiß, daß Du mit dem ‚Delphin' abreisen willst. Geheimpolizisten werden sich an Bord desselben und an dem Hafen befinden. Halte Dich noch länger hier verborgen, oder flüchte nach einer anderen Richtung. Die Rückkehr nach New York ist gegenwärtig nicht möglich. Was aber auch geschehen möge: erinnere Dich Deines Versprechens! Ich gebe Dir das empfangene Wort nicht zurück. Niemand darf erfahren, in welchen Beziehungen wir zu einander stehen. Du weißt, daß Du mir, als Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher ich Dir verschaffte, was Du bedurftest, tiefstes Schweigen gelobt hast."

Prüfend betrachtete sie noch einmal das Resultat ihrer mühevollen Arbeit und flüsterte mit bitterem Lächeln: „Es treibt mich willenlos immer weiter und weiter. Aus jeder Lüge geht eine neue hervor." Behutsam öffnete sie jetzt die Thüre. Niemand war in der Nähe. Es gelang ihr, unbemerkt die Treppe hinab zu huschen. An der Straßenecke befand sich ein Briefkasten, in welchen sie das Schreiben warf. Nun war wenigstens die momentane Gefahr beseitigt. Max mußte die Nachricht in früher Morgenstunde des nächsten Tages erhalten und eine Gelegenheit, ihm später Geld zukommen zu lassen, würde sich auch finden. Aber wie entsetzlich das alles war! Sie kam sich vor wie an einen Stein geschmiedet, der jeden Augenblick in den Grund zu rollen drohte.

„Die gnädige Frau hat schon zweimal nach Ihnen geschickt, Fräulein Brandt," sagte das Dienstmädchen, an ihr vorübereilend.

„Ich komme!" erwiderte Hortense, eine zornige Aufwallung gewaltsam unterdrückend. Nun hieß es wieder die Larve vornehmen und den Launen eines verzogenen Glückskindes schmeicheln.

Ausnahmsweise soupirte man diesmal en famille. Hoffmann sen. und der von Heidelberg gekommene Walter waren anwesend. Becker hatte sich bereits entfernt. Fränzchen befand sich in heiterster Laune. Ihre Augen blitzten und ein schönes Karminroth schmückte ihre gewöhnlich etwas blassen Wangen. Mit sprudelnder Lebhaftigkeit sprach und erzählte sie von Diesem und Jenem, machte allerlei übermüthige Scherze und klatschte einmal freudig in die feinen Hände, als es ihr gelungen war, dem alten Herrn ein gleich wieder verschwindendes Lächeln um die dünnen, farblosen Lippen zu zaubern. Ein Lächeln, das freilich so kalt und griesgrämig aussah, wie die mit Schneewolken kämpfende Wintersonne. Walter unterhielt sich mit seiner Schwägerin und machte ihr in brüderlich unbefangener Weise ein wenig den Hof, während Erhard mit Fräulein Brandt sprach. Plötzlich richtete Franziska eine Frage an den Letzteren, welche er überhört haben mochte und unbeantwortet ließ. Sie wiederholte dieselbe nochmals, wandte sich zu ihm und bemerkte nun, daß sein Blick mit dem Ausdrucke feurigster Bewunderung an Hortense hing.

Die junge Frau neigte nicht zur Eifersucht, sie konnte von fremder Schönheit sprechen hören, ohne daß eine mißmuthige Regung in ihrer Seele erwachte, aber jetzt durchzuckte sie mit einem Male ahnungsvoller Schmerz. Ein solches Aufleuchten hatte sie nie—auch als Braut nicht, in Erhards Augen wahrgenommen und nun verglich sie unwillkürlich die herrliche, königliche Gestalt des Mädchens mit ihrem Nippfigürchen, diese klassischen Züge mit ihrem anmuthigen, aber unregelmäßigen Gesichte, und die reichen Talente und Geistesgaben, durch welche Jene zu glänzen wußte, mit ihrem harmlosen Geplauder, das dem gereiften Manne vielleicht höchst kindisch und lächerlich vorkam. Sie fühlte sich aus der trügerischen Sicherheit ihres Glückes aufgerüttelt und sah zum ersten Male tief in ihr eigenes Herz.

Man war so gewöhnt daran, Fränzchens Stimme wie die eines fortwährend zwitschernden Vogels zu hören, daß ihrem unerwarteten Verstummen eine allgemeine Gesprächspause folgte. Diese plötzlich eingetretene Ruhe hatte etwas Unheimliches. Sie glich jener todähnlichen, beängstigenden Stille, die oft einem verheerenden Gewitter vorangeht und uns ahnen läßt, daß die wie im Zauberbanne des Schweigens und der Unbeweglichkeit liegende Natur bald eine Stätte des wildesten Aufruhrs sein wird.

Walter nahm endlich den so jäh abgerissenen Faden der Unterhaltung wieder auf, aber die unbefangene Heiterkeit wollte sich nicht mehr einstellen. Als Herr Hoffmann sen. sich erhob, folgten die Uebrigen seinem Beispiel. Franziska ließ es geschehen, daß Erhard sie auf die Stirne küßte, aber das liebliche Lächeln, welches sonst um ihre Lippen spielte, zeigte sich nicht. Es war etwas Fremdes in dem jungen Gesicht, vielleicht weil der warme, innige Ausdruck fehlte und die braunen Augen so kühl und ernst blickten. Er bemerkte die Veränderung, ohne über den Grund derselben nachzudenken und schob sie auf Rechnung der momentanen Ermüdung. Hortense war zu sehr mit ihren Gedanken und Befürchtungen beschäftigt, um auf den etwas kühlen Gruß zu achten, mit welchem sie an diesem Abende entlassen wurde. In ihr Zimmer zurückgekehrt, sann sie eifrig über den Inhalt des von ihr abgesendeten Schreibens nach und sank dann beruhigt auf ihr Lager. Max war gewarnt.

Am nächsten Morgen, zu ziemlich früher Stunde, erschien der Briefträger denn auch wirklich in dem Hotel garni in der F....straße. „Für Herrn Arthur Kleinschmidt," sagte er, in die Gaststube tretend, zu einem dort mit Aufräumen beschäftigten Diener.

„Der ist gestern Abend mit dem letzten Zuge schon abgereist," erwiderte der Bursche; „aber lassen Sie den Brief nur da. Unser Herr wird schon wissen, wohin er nachgeschickt werden soll."

Hortenses Warnung war zu spät gekommen.

3. Kapitel.

Während der Spätnachmittagsstunden des neunten Juli konnte man ein geschäftiges Durcheinander an dem Hafen der Nachbarstadt Bremens beobachten. Die geräumigen Lagerhäuser waren geöffnet, Tonnen, Ballen, Koffer und andere Gepäckstücke, die nach New York befördert werden sollten, wurden verladen. Die Passagiere hatten sich bereits versammelt. Viele derselben befanden sich schon an Bord des Dampfers „Simson," welcher die Reisenden nach dem großen Seeschiffe „Delphin" bringen mußte. Ergreifende Scenen spielten sich ab. Neben hoffnungsfrohen, oder gleichgiltigen Gesichtern gewahrte man die Miene düsterer Schwermuth und Sorge. Zwei Männer gingen, seit länger als einer Stunde, auf und ab, und tauschten zuweilen mit einigen Bekannten, die ihnen entgegen kamen, kurze Bemerkungen aus, jedoch nur im Vorübergehen und so unauffällig als möglich. „Er ist nicht zu entdecken," sagte der Eine zu seinem Gefährten, der etwas vierschrötig aussah und dessen tiefgebräunte Hautfarbe darauf schließen ließ, daß er sich viel im Freien aufhielt. „Die letzten Passagiere sind jetzt, wie es scheint, angelangt. Entweder hat er seinen Plan geändert, oder sich durch eine geschickte Verkleidung unkenntlich gemacht. Wir müssen nun—"

„Still, dort kommt er!"

„Welcher ist es?"

„Der große schlanke Mann mit dem schwarzen Bart und dem breitrandigen Hut. Der hat den armen Stephan niedergeschlagen."

Derjenige, welcher zuerst gesprochen hatte, ging jetzt auf den Fremden zu, legitimirte sich als Kriminalkommissär Braun und forderte ihn auf, sich gutwillig zu fügen, da er im Namen des Gesetzes verhaftet sei.

„Da muß ein Irrthum walten," wandte Max erbleichend ein. „Halten Sie mich nicht zurück! Meine ganze Existenz hängt von dem rechtzeitigen Eintreffen in New York ab. Wessen beschuldigt man mich denn?"

„Erstens: den Matrosen Stephan Hiller mittelst eines Schlagringes so schwer verwundet zu haben, daß er an den Folgen der Verletzung starb. Versuchen Sie nicht zu leugnen! Der Steuermann hier erkennt Sie mit voller Bestimmtheit."

„Ich kann beschwören, daß es kein Anderer war!" bestätigte dieser.

„Ich befand mich im Zustande der Nothwehr und wurde zuerst angegriffen!"

„Das wird als Milderungsgrund betrachtet werden. Es ist aber nicht meine Sache, Ihre Vertheidigung anzuhören. Folgen Sie uns, ohne Aufsehen zu erregen. Wir müssen Sie nach Hamburg zurückbringen."

Einen Blick, in dem sich Zorn und Verzweiflung spiegelten, warf der Verhaftete noch auf den eben abgehenden Dampfer „Simson," dann fügte er sich, die Nutzlosigkeit des Widerstandes erkennend. Stunden der furchtbarsten Aufregung zogen während der erzwungenen Rückreise an ihm vorüber. Oft stand er im Begriffe, von seiner Körperkraft Gebrauch zu machen, in heißem Kampfe um die Freiheit zu ringen, oder bei erster Gelegenheit aus dem Koupe zu springen und das Heil in der Flucht zu suchen, aber seine fünf Begleiter würden jeden derartigen Versuch vereitelt haben. Er sah die Wachtlosigkeit seines von Minute zu Minute steigenden Grimmes ein und versank endlich in dumpfes Dahinbrüten, aus welchem er erst emporfuhr, als der Ruf: „Hamburg!" ertönte.

Eine halbe Stunde später schloß sich die Pforte des Untersuchungsgefängnisses hinter ihm und nun kam die ganze Leidenschaftlichkeit seines Temperaments zum Ausbruch. Obschon sich nicht über die Sinnlosigkeit dieses Beginnens täuschend, schmetterte er dennoch wuchtige Faustschläge gegen die Thüre und wilde Flüche und Schreie der Wuth und Verzweiflung hallten durch den einsamen Raum. Der Schließer, der ihn mehrmals vergebens zur Ruhe ermahnte, erstattete Bericht und man gewann die Ueberzeugung, daß man es mit einem äußerst gewaltthätigen und gefährlichen Menschen zu thun habe. Das erste Verhör vor dem Untersuchungsrichter verlief sehr stürmisch. Arthur Kleinschmidt gab zwar zu, den Matrosen durch einen heftigen Schlag verwundet zu haben, behauptete aber, er hätte in diesem Augenblick nicht an den Ring gedacht und die Absicht, seinem Angreifer eine gefährliche Verletzung zuzufügen oder ihn gar zu tödten, hätte ihm durchaus fern gelegen. Die Augenzeugen des Streites sagten indeß später sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus. Sie versicherten, der alberne Scherz des Trunkenen hätte ihn schon gleich in eine wahre Raserei versetzt. Der ebenfalls vorgeladene Wirth bestätigte die Wahrheit dieser Worte und fügte hinzu: derartige Späße kämen in einer Matrosenkneipe häufig genug vor und wären in der Regel nicht so böse gemeint. Wer so übelnehmisch sei, müsse eben solche Lokale nicht besuchen. Er habe sich überhaupt gewundert, als er den Fremden, der doch ein vornehmes Aussehen hatte, eintreten und sich in eine Ecke setzen sah. Derselbe machte damals den Eindruck, im höchsten Grade aufgeregt zu sein.

Auf die Frage des Untersuchungsrichters gab Kleinschmidt zu, sich in der That in sehr erregter Stimmung befunden zu haben, weigerte sich aber entschieden, die Gründe derselben zu nennen.

Unter den Zeugen, die nach und nach aufgerufen wurden, befanden sich auch Frau Kapitän Wickert und der Gärtnergehilfe Klaus. Dem Angeklagten gegenübergestellt, erkannte Erstere in ihm sofort Denjenigen, welcher am Abende des zweiten Juli Frau Norberg vom Hafen aus nachgefolgt und später in den Garten der Villa getreten war; hingegen schien der Gärtner seiner Sache nicht ganz sicher zu sein. Verschiedene Personen meinten den Fremden zu später Stunde in den Anlagen gesehen zu haben, welche sich dem von der jungen Wittwe bewohnten Hause gegenüber befinden. Er leugnete auch nicht, dort gewesen zu sein, wies jedoch den auf ihm ruhenden Verdacht mit Entrüstung zurück. Nach vielen Kreuz- und Querfragen, die indeß nichts Bestimmtes ergaben, wurde das Verhör für beendet erklärt und zur Heranziehung neuer Zeugen geschritten; unter denen, welche Vorladungen erhielten, waren auch Fräulein Brandt, die frühere Gesellschafterin der Verstorbenen, und Viktor Engel, der Besitzer des Hotel garni in B...., wo Kleinschmidt einige Tage geweilt hatte.

Auf Hortense machte die Nachricht von der Verhaftung des Flüchtigen einen erschütternden Eindruck, den zu verbergen es ihrer ganzen Selbstbeherrschung bedurfte. Bitter bereute sie jetzt, ihm die Warnung nicht persönlich überbracht zu haben. Die Worte: „Er ist wirklich ergriffen worden," dröhnten wie die Stimme des Weltgerichts in ihr Ohr. Vergebens suchte sie gegen das quälende Angstgefühl anzukämpfen, um sich nicht zu verrathen und ihr Geheimniß preiszugeben. Sie zwang sich zu einer ihr unter diesen Verhältnissen unerträglichen Heiterkeit, zu einer erkünstelten, fast übermüthigen Laune, und dennoch drängte sich ihr wie ein gespenstischer Alp die Ueberzeugung auf, daß man sie durchschaue, daß man in ihren Mienen lesen könne, diese Ruhe und Fröhlichkeit sei nur geheuchelt. Franziskas Augen waren jetzt oft so forschend auf sie gerichtet, daß sie fühlte, wie eine Purpurwelle in ihre Wangen stieg. Unwillkürlich senkte sich ihr sonst so stolzer Blick zur Erde, oder irrte seitwärts. Ihr graute vor der Lüge, zu der sie verdammt war, vor der Täuschung, die sie wider Willen fortsetzen mußte. Ihre bessere Natur sträubte sich dagegen; aber wenn sie sich zur Schwester eines mit so schweren Anklagen Belasteten bekannte, dann war auch ihres Bleibens nicht länger in dem reichen Hause, dann durfte sie überhaupt nicht hoffen, jemals wieder eine ähnliche Stellung zu finden. Die Welt des Glanzes, in der allein ihr Gelegenheit geboten war, Talente und Kenntnisse zu verwerthen, blieb ihr dann verschlossen. Der alte Brandt hatte nichts als Schulden hinterlassen, sie stand auf sich selbst angewiesen da und wäre gezwungen gewesen, zu ihrer einzigen Verwandten, der Schwester des Verstorbenen, zurückzukehren, die in Lübeck einen kleinen Weißwaarenladen hielt. Diese aber war eine mürrische, ungebildete, zanksüchtige Frau und Hortense dachte heftig erschauernd an die kleinen, niederen, dumpfigen Zimmer mit den abgeschabten Möbeln und den geflickten Gardinen vor den schmalen, schlecht schließenden Fenstern.

(Fortsetzung folgt.)

HAVE YOU GOT PILES

ITCHING PILES known by moisture like perspiration, cause intense itching when warm. This form and BLIND, BLEEDING or PROTRUDING PILES YIELD AT ONCE TO DR. BO-SAN-KO'S PILE REMEDY, which acts directly on parts affected, absorbs tumors, allays itching, effecting a permanent cure. Price 50c. Druggists or mail. Dr. Bosanko, Philadelphia, Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker.

Dobbin's Elektrische Seife ist, falls Ihr der Anweisung folgt, billiger als irgend eine andere Seife, die Ihr geschenkt erhaltet. Durch ihren Gebrauch spart Ihr Kleidungsstücke. Diese kosten mehr als Seife. In 1869 kostete diese Seife 20 Cents das Stück, jetzt könnt Ihr sie für 9 Cents haben. Sie ist aus denselben Bestandtheilen jetzt, wie damals zusammengesetzt und kostet weniger, als die Hälfte. Kauft sie von Eurem Grocer, braucht sie und erhaltet Eure Wäsche. Falls er sie nicht hat, weiß er, daß er sie von seinem En-Gros Händler bekommen kann. Die echte hat unseren Namen auf dem Unschlag. Hütet Euch vor Nachahmungen, es giebt deren viele.

Die Erhaltung der Kleider durch den Gebrauch von Dobbin's Elektrischer Seife ist seit einer Generation eine wohl anerkannte Thatsache. Dies ist nicht blos Gerede, sondern absolut wahr. Ueberlegt Euch, ob Ihr lieber einen oder zwei Cents an Seife oder Dollars an Kleidern sparen wollt. Ihr könnt nicht Beides thun. Kauft Dobbin's Elektrische Seife und sucht auf jedem Umschlag den Namen von

Dobbin's Seifenfabrik Co.,
Nachf. von J. L. Craigin & Co.,
(4) Philadelphia, Pa.

— Brandwunden sind absolut schmerzlos, wenn DeWitt's Witch Hazel Salbe prompt gebraucht wird. Diese Aussage ist wahr. Ein perfektes Heilmittel für Hautkrankheiten, gesprungene Hände und Lippen und verfehlt niemals, Hämorrhoiden zu kuriren. A. W. Buchheit.

Puck-Kalender für 1894.

☞ Schöner als je ausgestattet und wer lachen will, sollte diesen Kalender kaufen. Nur 25 Cents im „Anzeiger und Herold."

— Kalender für 1894 sind folgende bei uns eingetroffen und zu den nebenstehenden Preisen bei uns zu haben. Da wir von einigen nur eine beschränkte Anzahl haben, empfiehlt es sich, bald zu kaufen, ehe sie vergriffen sind:

Der Lahrer hinkende Bote,	.20
Derselbe, große Ausgabe,	.35
Plattdütscher Volkskalender,	.25
Puck-Kalender,	.25
Zickel's Familienkalender,	.25
Fliegende Blätter Kalender,	.30
Regensburger Marienkalender, (Katholisch)	.25
Einsiedlerkalender, (Katholisch)	.20
Fuldaer Bonifaciuskalender, (Katholisch)	.20
Gartenlaube Kalender (gebunden,)	.40
Musikalischer Hauskalender,	.25
Der gemittliche Schläsinger Kalender,	.25

Bestellungen für andere Kalender werden angenommen und, soweit als möglich, ausgeführt.

— Es erleichtert nicht nur; es thut mehr, es kurirt. Wir meinen „One Minute Hustenkur". Passend für alle Alter, alle Zustände, zu allen Zeiten. A. W. Buchheit.

Wir brauchen Geld,

um unsere Schulden zu bezahlen. Wir haben große Summen Geld ausstehen und Jedem ist es leicht, die paar Thaler, die er schuldet, zu bezahlen. Wenn 2000 Abonnenten nur ein Jahr schulden, so ist das ein Kapital von 4000 Dollars und wir können nicht so viel Geld ausstehen haben, denn wir sind nicht reich und müssen unsere Ausgaben regelmäßig bezahlen. Bedenkt, daß, wenn Alle pünktlich bezahlen, es Eurer Zeitung zu Gute kommt, die dann immer besser wird. Darum sendet Euere Rückstände ein und auch auf ein Jahr im Voraus; Ihr erhaltet dann eine Prämie.

— DeWitts Witch Hazel Salbe reinigt und heilt. Sie wurde zu dem Zweck gemacht. Braucht sie für Brand- und Schnittwunden, Quetschungen, gesprungene Hände, Geschwüre jeder Art und wenn Ihr Hämorrhoiden habt, gebraucht sie dafür. A. W. Buchheit.

Der beliebte
Lahrer Hinkende Bote
Kalender für 1894
ist eingetroffen und in der Office des „Anzeiger und Herold" zu haben.
Nur 20 Cents.

Der wahre Jacob
erscheint alle 14 Tage einmal und ist ein ausgezeichnetes illustrirtes Witzblatt, herausgegeben von J. A. W. Dietz in Stuttgart und kostet nur 5 Cents pro Nummer, oder $1.25 pro Jahr. Bestellt den wahren Jacob bei J. P. Windolph, No. 305 W. 2te Str., Grand Island.
Probenummern stehen zu Diensten.

Humoristisches
findet Ihr nirgends mehr und besser als in dem
Fliegende Blätter
Kalender für 1894.
Derselbe kostet nur 30 Cents und ist zu haben in der Office dieser Zeitung.

Dr. Sumner Davis,
Spezialist für
Augen- u. Ohrenkrankheiten.
Independent Gebäude, Grand Island.

Mehl- & Futterhandlung
—von—
Adam Krombach.
Alle Sorten Weizen-, Roggen- Corn- und Buchweizen-Mehl, Kleie, Schrot usw.
Alle Arten frischen Garten-Samen
Samen-Buchweizen zu verkaufen!

Dr. D. A. Finch,
Zahn-Arzt.
Office: 117 W. Dritte Straße.
Officestunden:
9—12 Vormittags, 2—5 Nachmittags. 01

J. R. Thompson. W. H. Thompson.
Gebr. Thompson.
Advokaten und Notare,
Praktiziren in allen Gerichten.
Grundeigenthumsgeschäfte und Collektionen eine Spezialität.

Ferd. Duehrsen's
Deutscher Saloon.
310 W. 3. Straße.
☞ Alle Erfrischungen bester Qualität. Heimisches und auswärtiges Bier, die feinsten Weine und Liquöre. Vorzügliche Cigarren. Aufmerksame Bedienung. 68

Johannes Grotzky,
Maler und Dekorateur.
☞ Alle in das Malerfach schlagenden Arbeiten, wie Tapezieren u. s. w., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies u. Kutschen zugewandt.
☞ Aufträge können in Bartenbach's Store abgegeben werden. 7

Robert Shirk,
Deutscher Advokat
—und—
Friedensrichter.
Office im Security Nat. Bank Gebäude.

—Geht nach—
Christ. Cornelius,
Saloon,
dem Hauptquartier der Farmer.
☞ Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskies wird besonders gehalten.
118 S. Locust Straße.

Groceries billig!
„White Hoop" Häringe, per Fäßchen, 90c.; Essig, alle Sorten, 20c. die Gallone; Jelly 80c. der Eimer. Java und Mokka-Kaffee, 3 Pfd. für $1.00, Den allerbesten Syrup, 50c.
Maschinenöl 30c die Gal. Wenn nicht gut, erhaltet Ihr das Geld zurück.
John Hermann,
98 **306 W. 3. Str.**

Dr. F. Serenberger,
(Graduirter der Universität Leipzig.)
Deutscher Arzt,
empfiehlt sich dem Publikum Grand Island's und der Umgegend auf's Beste.
Office u. Wohnung: 311 W. Dritte Straße.
Frauen- & Kinderkrankheiten
eine Spezialität. 188

Grand Island
MARBLE -:- WORKS
I. T. PAINE & CO., Eigenth.
Grabsteine und Monumente
von Marmor und Granit,
aller Arten.
Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden von uns billiger geliefert als von irgend einer Firma in Central-Nebraska.
GRAND ISLAND, NEBRASKA.

— Es ist eben so leicht, „One Minute Hustenkur" zu versuchen, als irgend was Anderes. Es ist leichter, eine schwere Erkältung oder Husten damit zu kuriren. Laßt Euren nächsten Einkauf für einen Husten „One Minute Hustenkur" sein. Bessere Medizin; besseren Erfolg; besser Ihr versucht es. A. W. Buchheit.